

IN KÜRZE

Wolf Biermann für Lebenswerk geehrt

Berlin. Der Lyriker und Liedermacher Wolf Biermann ist gestern in Berlin für sein Lebenswerk geehrt worden. Der 80-Jährige erhielt vom Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) die „Goldene Victoria“, mit der sein außergewöhnlicher Weg als Musiker und seine Auflehnung gegen politisches Unrecht gewürdigt wurde, wie der Verband mitteilte. Das SED-Regime verhängte 1965 ein Auftritt- und Publikationsverbot gegen den Dichter und Musiker.

Neue Farbe für „Blaues Wunder“

Dresden. Das berühmte „Blaue Wunder“ in Dresden bekommt nach einem Vierteljahrhundert frische Farbe. Der Korrosionsschutz der über 100 Jahre alten Elbbrücke wird in den Jahren 2019 und 2020 in zwei Etappen erneuert – für 13,3 Millionen Euro, wie das Straßen- und Tiefbauamt der Stadt gestern mitteilte. Zuerst strahlen Experten den Stahl ab und holen alte Farbe und Dreck auch aus Fugen und Spalten, wie Leiter Reinhard Koetznitz sagte.

Mauer-Mahnmal unter Denkmalschutz

Berlin. Nach langen Bemühungen ist das Mauer-Mahnmal „Parlament der Bäume“ in der Nähe des Reichstags unter Denkmalschutz gestellt worden. Das teilte die Berliner Kulturverwaltung mit. Die Erinnerungstätte für die Mauertoten in Berlin war 1990 auf Initiative des Aktionskünstlers Ben Wagin auf dem ehemaligen Grenzstreifen entstanden. Dort steht der einzige noch verbliebene Mauerrest des Regierungsviertels.

Kapitän Gerd Peters liest aus neuem Buch

Rostock. Am 7. November liest Gerd Peters aus seinem neuen Werk „Seefahrt ist für lebenslanglich“. Neben privaten Alltagsbeobachtungen hat der einstige Kapitän dabei die internationalen Beziehungen, die maritime Wirtschaft der DDR, die Zeit nach dem Mauerfall und den Neubeginn im vereinigten Deutschland im Blick. Die Lesung in der „Buchhandlung Möwe“ beginnt um 19 Uhr, der Eintritt kostet 6 Euro.

152 000 Besucher bei Urban-Art-Biennale

Völklingen. Die Urban-Art-Biennale im Weltkulturerbe Völklinger Hütte hat knapp 152 000 Besucher in das Industriedenkmal gelockt. Das seien rund 40 000 Menschen mehr als vor zwei Jahren, teilte die Veranstalter gestern in Völklingen mit. Bei der nunmehr vierten Ausgabe waren 150 Werke von Künstlern aus 17 Ländern zu sehen. Die fünfte Auflage der alle zwei Jahre stattfindenden Ausstellung startet im April 2019.

Münter-Gemälde in München zu sehen

München. Expressionistische Gemälde von Gabriele Münter sind ab Freitag in der Galerie Thomas in München zu sehen. Die Ausstellung sei eine Ergänzung zur großen Werkschau im Münchner Lenbachhaus, die Ende Oktober begonnen hat, teilte die Galerie gestern mit. Die Schau spannt den Bogen von anfangs impressionistisch geprägten Landschaftsbildern bis hin zu Gemälden aus der hohen Zeit des Expressionismus und des Blauen Reiters.

Gäste-Ansturm auf „Fack ju Göhte 3“

Baden-Baden. Nur eineinhalb Wochen nach dem Kinostart kratzt „Fack ju Göhte 3“ schon an der Marke von vier Millionen Kinobesuchern in Deutschland. Am zweiten Einspielerwochenende schauten sich weitere 1,07 Millionen die Erfolgskomödie mit Elyas M'Barek an, wie Media Control gestern mitteilte. Der letzte Teil der Trilogie unter der Regie von Bora Dagtekin kommt damit insgesamt auf 3,97 Millionen Besucher und steht weiterhin ungefochten auf Platz eins der offiziellen deutschen Kinocharts.

Schwank mit Eiapopeiea

Kleists Lustspiel „Der zerbrochne Krug“ im Theater Anklam: Lebhaftes Volksstück mit überraschendem Schluss

Von Dietrich Pätzold

Anklam. Immer wieder gern gespielt und gern gesehen, natürlich jedesmal anders – Heinrich von Kleists Lustspiel „Der zerbrochne Krug“: Vor einem Jahr im Schweriner Staatstheater, vor zweieinhalb Jahren am Volkstheater Rostock. Und auch im Theater Anklam, wo Wolfgang Bordel das Stück am Samstagabend mit gefälligem Augenzwinkern im gemütlichen Look von Bauernschwank-Volkstümlichkeit herausbrachte, hat es seine eigene Geschichte. Dort hatte Bordel es bei seinem Antritt als Intendant 1983 inszeniert und griff auch später gern darauf zurück.

Nun also erneut diese Adam-und-Eva-Geschichte der anderen Art, ein moderner Sündenfall, in dem aber Eva die Verführte und Adam der Verführer ist. Eher zufällig passt die Inszenierung zum aktuellen Medienhype „Me too“ (Ich auch) mit seinen lawinenartig sich ausbreitenden Bekenntnissen missbrauchter Frauen über erlittene sexuelle Männer-Gewalt – Bordel geht da gelassener ans Werk mit seinem burschikos über Recht und Macht, Gerechtigkeit und Liebe philosophierenden Spiel. Und einem allerdings überraschenden Schluss.

Der Bühnenraum (Ausstattung Jörg Masser) könnte die Dorfschenke sein, ist aber wahlweise Schlafzimmer und Gerichtssaal des Dorfrichters Adam. Der läuft im clownesk karierten Anzug mit unpassendem Karo-Hemd drunter herum, wenn er nicht die Richterrobe trägt, um seines Amtes zu walten.

Diesmal steckt er in der Zwickmühle (eine Paraderolle für Heiko Gülland), und das auch noch unter den Augen eines Kontrolleurs vom Obertribunal der Provinzhauptstadt Utrecht, das „die Rechtspflege auf dem platten Land verbessern“ will. Richter Adam muss den Fall eines zerbrochenen Kruges verhandeln und dabei von der immer deutlicher werdenden Tatsache ablenken, dass er selbst der „Täter“ war und nicht nur den Krug der resoluten Klägerin Marthe Rull (Birgit Lenz) zerbrach, sondern mehr noch mit List und Lüge deren Tochter Eve ... – Ja, hat er sie nun verführt oder wollte er nur? Mit Sicherheit hat er; wer Kleists Werke kennt, weiß, wie exzellent der



Szene mit Heiko Gülland als Richter Adam mit Paola Brandenburg als Eve (l.) und Birgit Lenz als Mutter Rull im Vordergrund.

FOTOS: MARTINA KRÜGER/VLB

Autor Fakten durch ihr Verbergen betonte: In der Novelle „Die Marquise von O. ...“ hat er den entscheidenden Vorgang der Vergewaltigung in einem einzigen Gedankenstrich,



Dorrichter Adam im Lustspiel „Der zerbrochne Krug“

dem berühmtesten Gedankenstrich der Literaturgeschichte, verborgen. Auf der Anklamer Bühne wird geradlinig durchgezählt. Je-

Ihr Herren, wenn hier der Anschein mich verdammt:/ Ihr übereilt euch nicht, bitt ich. Es gilt/ Mir Ehre oder Prostitution./ Solang die Jungfer schweigt, begreif ich nicht./ Mit welchem Recht ihr mich beschuldigt.

der nutzt den Prozess, um einen anderen zu erledigen: Frau Rull gibt Eves Bräutigam Ruprecht die Schuld am zerbrochenen Krug, der lenkt den Verdacht auf den Flickschuster, in dem er seinen Rivalen in Bezug auf Eve vermutet, Frau Brigitte zeigt in furiosem Auftritt, dass die Spur ins Haus des Richters Adam führt, worauf der – schon am Rande der Verzweiflung – den Teufel zum Hauptverdächtige machen will, während sein Schreiber Licht mit seiner Ambition, selbst Richter zu werden, den Verdacht immer wieder auf seinen zu stürzenden Chef zurücklenkt.

Kleists Ende wirft Regisseur Bordel dann über den Haufen: In der Anklamer Version verjagen die Dörfler in lokalpatriotischer Revolte den hauptstädtischen Gerichtsrat Walter und halten moralisches Tribunal. Bordel lachend: „Ich dachte mir, die müssen das unter sich ausmachen dürfen.“ Nun ja, sein Ergebnis ist sonderbar: Schuft Adam bleibt Richter, bekommt etwas Schelte und dann die Klägerin um den Hals. Sonst bleibt alles, wie es war. Auch keine Lösung.

Termine: 9./18.11. in Anklam, 1.12. in Barth, 27.12. in Zinnowitz

Rock für Generationen

„Die Toten Hosen“ begeistern zum Tourauftakt im sächsischen Chemnitz

Chemnitz. Auf einmal steht Leonardo auf der Bühne und ist sichtlich überfordert mit der Situation. Frontmann Campino hat den Achtjährigen spontan aus der ersten Reihe zu sich ins Rampenlicht geholt. Wenn keiner mehr in Chemnitz „Die Toten Hosen“ kenne, solle er von ihnen erzählen, fordert der durchgeschwitzte Sänger am Wochenende. „Leonardo, du musst die Fackel weitertragen, okay?“ Auf absehbare Zeit aber scheint der Junge von dieser Aufgabe befreit zu sein: Zum Auftakt der Konzerttournee „Laune der Natur“ drängen sich weit mehr als 10 000 Fans in der Arena im sächsischen Chemnitz.

Leonardo ist mit seinen acht Jahren einer der jüngsten Besucher. Er steht auch symbolisch für die bereits dritte Generation, die „Die Toten Hosen“ inzwischen in ihren Bann zieht. Seit 35 Jahren rocken die Düsseldorfer durch große Arenen und Stadien, aber auch kleine Clubs und enge Wohnzimmer: mal laut, mal leise, punkig, rockig und balladesk. Und mit Texten, die

eben auch ein Achtjähriger leicht beherrschen kann. „Der Typ hat alles mitgesungen hier vorne“, klärt Campino auf und reicht dem verschüchterten Leonardo die Hand.

Seit Mai ist das 16. Studioalbum der Kult-Rocker auf dem Markt. Es heißt „Laune der Natur“ und bildet die Klammer für den mehr als zweistündigen Livekraftakt des Quintetts. Nach dem Intro mit einem Co-

mic-Film, der an das Video von „Take on me“ von Aha erinnert, geht es mit dem CD-Eröffnungstitel „Urknall“ gleich in die Vollen.

Und als schon die Lichter wieder angehen und gut gelaunte Menschen in die feuchtkalte Sonntagnacht entschwinden, erklingt das ergreifende „Kein Grund zur Traurigkeit“ aus den Lautsprechern. Der Countrysong, den der im Vor-



Gitarist Breiti, Sänger Campino und Gitarrist Kudde (v.l.) von der Punkband Die Toten Hosen rocken die Bühne.

FOTO: SVEN HOPPE/DPA

jahr verstorbene ehemalige Hosen-Schlagzeuger Wolfgang „Wöli“ Rohde im Johnny-Cash-Stil singt, ist das letzte Lied auf dem Album – und es beschließt fast schon im Vorübergehen den Konzertabend.

Dazwischen bedienen Sänger Campino, die Gitarristen Andreas „Kudde“ von Holst und Michael „Breiti“ Breitkopf, Bassist Andreas „Andi“ Meurer sowie vom Ritchie am Schlagzeug mit sichtlicher Leidenschaft alle drei Fan-Generationen ihrer Bandgeschichte: Vom Song „Eisgekühlter Bommerlunder“ (1983) über den Titel „Hier kommt Alex“ vom Album „Ein kleines bisschen Horrorshow“ (1988) oder „Zehn kleine Jägermeister“ vom neusten Studiowerk „Opium fürs Volk“ (1996) bis hin zur Hymne „Tage wie diese“ (2012). Der Chor der Besucher singt aus voller Kehle mit.

Bis zum Ende des Jahres stehen für die Band weitere 24 ausverkaufte Konzerte in Deutschland, der Schweiz und in Österreich auf dem Plan.

Martina Kloth

Komposition Kurt Weills entdeckt

Berlin. Eine verschollen geglaubte Komposition von Kurt Weill (1900-1950) ist in einem Berliner Archiv wiederentdeckt worden. Wie die New Yorker Weill-Stiftung gestern mitteilte, hatte der deutschstämmige Musiker das dreiseitige Notenblatt für seine Frau, die Schauspielerin und Sängerin Lotte Lenya, komponiert. Sie sang es im November 1931 bei einer politischen Revue an der Jungen Volksbühne in Berlin, suchte in den 60er Jahren aber vergeblich nach der Handschrift. „Unauffindbar. Wird wohl in irgendeinem Keller vergraben sein“, notierte sie nach Angaben der Stiftung. Diese will das Lied veröffentlichen und wieder aufführen. „Der Fund ist eine kleine, aber echte Sensation“, erklärte der Weill-Experte Elmar Juchem. Er war im September im Archiv des Theaterwissenschaftlichen Instituts der Freien Uni Berlin auf das Notenblatt gestoßen.